

umweltschädlichen Kombinat mit ihren Schornsteinwäldern und Emissionsfahnen eher ins Gegenteil kehrt. Gleichwohl ist man häufig bemüht, das Werks- und Verwaltungsgebäude durch schmale Strauch- und Baumreihen abzugrenzen und dem Areal um Werkstor und Verwaltungsgebäude durch kleine Sportflächen und Grünflecken wenigstens punktuell ein gewisses Image zu geben, das durch (wenn auch meist nur dürftige) Parkplätze für die zunehmend motorisierte Belegschaft abgerundet werden kann.

c) Veränderung der Küstenlandschaft

Durch die Realisierung gewaltiger Industriekomplexe besonders während der letzten beiden Jahrzehnte haben sich zahlreiche Küstenabschnitte Japans völlig verändert. Natürliche Küsten wurden durch künstliche gradlinige Abgrenzungsformen ersetzt und kilometerweit ins Meer vorgeschoben. Viele geschützte Küstenzonen haben, fast ausschließlich an der pazifischen Seite, in relativ kurzer Zeit einen beachtlichen kulturlandschaftlichen und geomorphologischen Wandel erfahren, der das häufig anzutreffende viergeschossige Küsten-Binnenlandprofil (Alluvialebene – Diluvialplatten – tertiäres Hügel-/Bergland – Randgebirge) um eine Nuance zur See erweitert: dem natürlichen Alluvium ist heute oft ein anthropogenes vorgelagert, das in der Profilbreite sein natürliches Pendant stellenweise übertreffen kann und hinsichtlich seiner Funktionen und Raumstrukturen ausgeprägte Eigenständigkeit zeigt.

III. Schluß

Die Ballung von Großbetriebseinheiten in Kombinat erscheint aufgrund der hohen Produktions- und Transportrationalisierung bis zu einem gewissen Grade sehr sinnvoll, zumal eine industrielle Zersiedlung vermieden werden kann. Auf der anderen Seite hat die Konzentration emissionsträchtiger Unternehmen bei mangelhaft integrierter Umlandplanung nicht erst heute katastrophale Ausmaße erreicht. Die Beispiele von Yokkaichi, Kawasaki, Mizushima und viele andere mehr haben die vielgepriesene „economy of scale“

in Frage gestellt. Erhöhtes Umweltbewußtsein auf Seiten der Bevölkerung, Überkapazitäten aufgrund zu hoher Investitionen und nicht zuletzt die weltweite Ölkrise seit dem Winter 1973/74 haben dazu geführt, daß die großen Pläne überdimensionaler Kombinate, wie sie für die Mitte der 1980er Jahre konzipiert waren, vorerst aufgeschoben oder erheblich revidiert werden mußten.

Literatur

- BALLON, ROBERT R.: Der Konzern Japan. In: H. B. Giesler, Die Wirtschaft Japans, Düsseldorf/Wien 1971, S. 11–33.
- BIEDA, KEN: The Structure and Operation of the Japanese Economy, Sydney 1970.
- BOESCH, HANS: Weltwirtschaftsgeographie, Braunschweig 1969².
- FLÜCHTER, WINFRIED: Neulandgewinnung und Industriensiedlung vor den japanischen Küsten. Funktionen, Strukturen und Auswirkungen der Aufschüttungsgebiete („umetate-chi“). Diss. Bochum 1974. Im Druck in den „Bochumer Geographischen Arbeiten“.
- Handwörterbuch der Betriebswirtschaft* (begründet von H. NICKLISCH), Stuttgart 1956/62.
- HAX, KARL: Japan, Wirtschaftsmacht des Fernen Ostens, Köln und Opladen 1961.
- HERRMANN, W.: Artikel „Kombinat“ in: *Handwörterbuch der Betriebswirtschaft* (s. o.), S. 3196, 3197.
- Kōgyō richi handobukku*: s. Nihon kōgyō richi sentā.
- Lexikon der Wirtschaft*. Industrie. (Hrsg. H. Borchert), Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1970.
- Nihon keizai jiten* (Handwörterbuch der Wirtschaft Japans), Hrsg. M. SHIMOHARA und I. NAKAMURA, Tokyo 1973.
- Nihon kōgyō richi sentā* (Zentrum für Industriestandorte): *Kōgyō richi handobukku* (Handbuch für Industriestandorte), Hrsg. MITI, Abt. „Unternehmen“, Tokyo 1972.
- Nihon kokusei zue* (Landesbilanz von Japan), Tokyo 1973.
- SCHÖLLER, PETER: Kulturwandel und Industrialisierung in Japan. In: Deutscher Geographentag Bochum 1965. Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, Wiesbaden 1966, S. 55–84. = Verhandlungen d. Dt. Geographentages 35.
- Wörterbuch der Ökonomie*. Sozialismus. Dietz-Verlag, Berlin 1969.

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

ANGEWANDTE PHYSISCHE GEOGRAPHIE IN SCHWEDEN

Bericht über ein Symposium in Uppsala

DIETRICH SOYEZ

Vom 22. bis 26. 4. 1974 fand in Uppsala/Schweden ein Symposium über angewandte physische Geographie statt. Einladungen waren an die Geographischen Institute aller nordischen Länder und viele Vertreter von Nachbarwissenschaften ergangen.

Ausrichter der Tagung war das Naturgeographische

Institut der Universität Uppsala unter der Leitung von Professor Å. SUNDBORG. Die große Zahl von Vorträgen und eine unerwartet hohe Teilnehmerzahl aus zahlreichen Ländern haben gezeigt, welcher Bedarf für derartige Treffen besteht.

Der Berichterstatter konnte zwar zeitweise am Sym-

posium teilnehmen, jedoch stützen sich die folgenden Ausführungen im wesentlichen auf den Mitte 1975 erschienenen Verhandlungsband¹⁾.

Die deutschen Fachkollegen in einem ausführlichen Bericht auf diese Tagung hinzuweisen, scheint allein deswegen gerechtfertigt, weil der überwiegende Teil der insgesamt 49 Beiträge in einer der nordischen Sprachen abgefaßt ist und somit – trotz englischer „abstracts“ – einem größeren Kreis potentieller Interessenten unzugänglich bleiben dürfte. Noch wichtiger erscheinen aber eine Reihe von anderen Gründen, die hier nur angedeutet seien. Fast ein Jahrzehnt früher als in der Bundesrepublik ist die klassische Hochschulgeographie in Schweden durch umfassende Reformen im gesamten Bildungsbereich, gewisse gesellschaftspolitische Entwicklungen und die Konkurrenz anderer Fächer in ihrem Selbst- und Berufsverständnis stark erschüttert worden. Dies gilt insbesondere für die physische Geographie. Es sei hier nur an die an mehreren Universitäten vollzogene Trennung in selbständige kultur- und naturgeographische Institute und an das Verschwinden des alten Schulfachs „Geographie“ mit dem Aufgehen physisch-geographischer Lehrinhalte in das Fach „Naturkunde“ erinnert.

In der Bundesrepublik ist die Entwicklung noch nicht so weit gegangen, obwohl ähnliche Tendenzen nicht zu verkennen sind. Vor diesem Hintergrund dürfte es von Interesse sein, welche Antworten die physische Geographie in Schweden auf die Herausforderungen der letzten Jahre gefunden hat. Die dortigen Erfahrungen und Reaktionen sind natürlich nicht einfach übertragbar. Vielleicht ist aber der eine oder andere Gesichtspunkt auch für die Diskussion bei uns von Bedeutung.

Es ist hier nicht möglich, die in Uppsala gehaltenen Vorträge gleichwertig zu referieren. Vielmehr sollen gewisse Schwerpunkte herausgestellt werden, die sich an die Themenkreise der einzelnen Sitzungen anlehnen (*Fernerkundung als Methode für Inventur, Planung und Kontrolle; Klima und Bebauung; Landschaftsanalyse und Planung natürlicher Hilfsquellen; Geomorphologische Prozesse*).

Ein Blick auf den Kreis der Vortragenden und die behandelten Themen zeigt dem mit den schwedischen Verhältnissen Vertrauten, daß der größte Teil der zur Zeit an den geographischen Instituten laufenden anwendungsorientierten Projekte vertreten ist. Hieraus rechtfertigt sich der allgemein gehaltene Titel dieses Berichts.

Fernerkundung als Methode für Inventur, Planung und Kontrolle

Als Einführung in die Thematik ist der Beitrag von G. HOPPE (Stockholm) zu verstehen, der die schwedischen und internationalen Entwicklungstendenzen bezüglich angewandeter Wellenbereiche, Sensoren, Träger und Bildverbesserungsverfahren skizziert. Wie die

Übersichtsartikel von R. Å. LARSSON (Uppsala), H. SVENSSON (Lund, jetzt Kopenhagen) und L. WASTENSON (Stockholm) zeigen, sind einige der geographischen Institute für bestimmte Schwerpunkte des erforderlichen apparativen Grundaufwands gut ausgestattet und konnten auf dieser Basis eine beachtliche Aktivität entfalten.

Von besonderem Interesse sowohl aus methodischer wie sachlicher Sicht sind die Ausführungen von L. WASTENSON und W. ARNBERG (beide Stockholm) über die Früherkennung von durch Borkenkäfern (*Ips typographus*) hervorgerufenen Frostschäden im Anschluß an die ausgedehnten Windwürfe des großen Herbststurms 1969. Durch Testen verschiedener Film- und Filterkombinationen gelang es den Verfassern, im IR-Farbmateriale (oder entsprechenden Farbkombinationen von Multispektralaufnahmen) erste Schädigungen schon ein bis zwei Wochen nach Befall nachzuweisen, d. h. etwa drei Wochen früher als durch detaillierte Geländekontrollen. Die Methode wurde weiterentwickelt und kann inzwischen auch für Großflächeninventuren und -überwachung als operativ angesehen werden.

Neue Möglichkeiten für die großräumige Erfassung der schwedischen Fjällvegetation ergeben sich aus einer Vorstudie von M. IHSE (Stockholm). Ausgehend von der in Schweden üblichen Gliederung der Vegetationsgesellschaften in sog. „Serien“ („Heideserie“, „Wiesenserie“ usw.) konnte sie nach Überprüfung verschiedener Filmtypen und Maßstäbe in repräsentativen Testgebieten zeigen, daß der IR-Farbfilm selbst im Maßstab 1:50 000 noch zufriedenstellende Ergebnisse zuläßt. Eine Kartierungsgeschwindigkeit bis zu 6–8 km²/h dürfte es erlauben, erstmals mit vertretbarem ökonomischen Aufwand und in wenigen Jahren die Vegetation der schwedischen Skanden übersichtlich zu erfassen.

Die Beiträge von H. SVENSSON sowie seinem Mitarbeiter H. Å. OLSSON (Lund) befassen sich mit den Möglichkeiten, Wasserströmungen sowie Wasser- und Luftverunreinigungen auf Luft- und Satellitenaufnahmen zu deuten. In diesen Beiträgen scheinen dem Berichterstatter aber die Schwierigkeiten etwas überspielt, die sich aus der nachträglichen Auswertung nicht mehr kontrollierbarer, ephemärer dynamischer Vorgänge ergeben (Deutung diffuser Schlieren u. a. m.).

Weitere Beiträge zu diesem Themenkreis befassen sich mit Bodenartenkartierungen in verschiedenem Luftbildmaterial (B. LUNDÉN), Bildverbesserungsmethoden (W. ARNBERG, beide Stockholm) und Möglichkeiten der Raumgliederung mit Hilfe von ERTS 1-Aufnahmen (K. LIDMAR-BERGSTRÖM, Lund).

Ausschließliche oder weitgehende Verwendung von Fernerkundungsverfahren kennzeichnet auch einen Teil der übrigen Beiträge. Sie sollen wegen ihrer engen sachlichen Bezüge zu anderen Themenkreisen später besprochen werden.

Klima und Bebauung

Nach allgemein gehaltenen Einführungen von G. LILJEQUIST (Uppsala) und S. LINDQVIST (Göteborg) werden einige detaillierte Arbeiten mit aufschlußreichen Ergebnissen vorgelegt. Anlaß einer ersten Teil-

¹⁾ „Symposium i tillämpad naturgeografi“, Uppsala Universitet, Naturgeografiska institutionen, UNGI Rapport 34, 1974, 613 S., mit zahlreichen Karten, Diagrammen und Abbildungen.

untersuchung von J. ÅKERMAN (Lund) war die hohe glatteisbedingte Unglücksfrequenz eines Reichsstraßenabschnitts. Durch geschickte Kombination mehrerer Methoden (inkl. Wärmeregistrierung im fernen Infrarot) gelang es ihm, weitere gefährdete Partien abzugrenzen und nicht nur deren Klima-, sondern auch Konstruktionsbedingtheit (Baumaterial geringer Wärmekapazität) glaubhaft zu machen. Ähnlich interessante Angaben macht er über das Zustandekommen windbedingter Unglücke eines Autobahnabschnitts bei Malmö.

Eine thematisch ähnliche Studie legt B. HOLMER (Göteborg) vor. Ausgangspunkt sind hier zwar nicht Gefährdungen wie in den letztgenannten Beispielen, dafür aber Unannehmlichkeiten und erhöhte Anlage- und Unterhaltskosten (Vegetationszerstörung, Schneeräumung u. a.), die sich aus ungenügender Berücksichtigung von Strömungsverhältnissen in bebauten Gebieten ergeben. Interessant ist hier vor allem der methodische Ansatz, theoretische und nach Windkanalversuchen abgeleitete Windfelder durch Windspuren in frischem Schnee nachzuweisen.

Schließlich sei noch der Beitrag von J. O. MATSSON (Lund) hervorgehoben. Ihm ist es mit Hilfe noch wenig erprobter Methoden – u. a. nächtlichen Blitzlichtaufnahmen aus Flugzeugen – gelungen, Tau-, Reif- und Nebelbildung an Landstraßen zu erfassen und so wertvolle Aufschlüsse über die kleinklimatische Differenzierung (und damit Risikoabschnitte aus Verkehrssicherheitsaspekten) zu erhalten.

Landschaftsanalyse und Planung der natürlichen Hilfsquellen

Unter diesem Abschnitt sind sehr vielfältige Themen zusammengestellt, so etwa ein Bericht über das „Canada Land Inventory“ (K. V. ABRAHAMSSON, Umeå), Landnutzungskonflikte in einem englischen Nationalpark (B. S. JOHN, Durham/Stockholm) sowie einige Beiträge aus Grenz- und Nachbarwissenschaften der Geographie, z. B. Bodenkunde und Hydrologie (M. TROEDSSON, U. BJÖRKHEM, E. DANFORS et al., Forsthochschule bzw. Technische Hochschule Stockholm sowie M. MARKGREN, Umeå). Ausführlicher sei auf den Beitrag von S. RUDBERG (Göteborg) eingegangen, der in einer knappen Übersicht Ergebnisse und Entwicklungstendenzen der geomorphologischen Kartierung im In- und Ausland umreißt. Auffällig ist an diesem an sich ausgewogenen Beitrag, daß die von Angehörigen des naturgeographischen Instituts in Stockholm seit 1969 betriebene geomorphologische Kartierung in Nordschweden, die inzwischen Zehntausende von Quadratkilometern umfaßt, mit keinem Wort erwähnt wird. Es entsteht der Eindruck, als würden die Ergebnisse deswegen nicht zur Kenntnis genommen, weil sie einem vorgegebenen – aber bisher noch nicht realisierten – Ideal geomorphologischer Karten nicht entsprechen. Dem hier direkt betroffenen Berichterstatter sei die Frage erlaubt, ob nicht der Geomorphologie besser gedient ist, wenn in bestimmten Situationen frei von wissenschaftlichem Prestigedenken das Anspruchsniveau gesenkt wird, dafür aber speziellen Anwendungszwecken und der Wissenschaft dienende Ergebnisse in relativ kurzer Zeit vorgelegt werden können.

Der Beitrag von A.-C. ULFSTEDT und O. MELANDER (beide Stockholm) bezieht sich auf die soeben angesprochene geomorphologische Kartierung in Nordschweden, die den Naturschutzbehörden Entscheidungsgrundlagen liefern soll (etwa für die Auswahl oder Abgrenzung von Schutzgebieten). Es wird ein differenziertes, aber dennoch leicht anzuwendendes System vorgeschlagen, Landformen aus der Sicht des Naturschutzes zu bewerten.

Inventuren speziellerer Art, nämlich über aktuelle und potentielle Nutzung von Binnenseestränden, sind das Thema der Beiträge von G. LARSSON (Uppsala), B. MALMSTRÖM et al. (Lund) und P.-E. TONELL (Stockholm).

Schließlich sei noch auf die Studie von L. WASTENSON (Stockholm) hingewiesen, der eine ADV-angepaßte, i. w. auf Luftbildauswertung basierende Geländebefahrbarkeitsklassifizierung (z. B. für forstwirtschaftliche Nutzfahrzeuge) entwickelt hat.

Geomorphologische Prozesse

Die diesem Themenkreis zugeordneten Beiträge entsprechen im besten Sinn der Forderung von A. RAPP (Uppsala), keine „Geographie der Jahresmittelwerte, sondern . . . der Extreme, Ungleichgewichte und Entwicklungstendenzen“ (S. 436) zu vermitteln.

J. NORRMAN et al. (Uppsala) schildern in ihrem sehr illustrativen Beitrag die natürliche und quasinatürliche Dünenzerstörung an der Küste Hallands. Eine genaue Analyse hinsichtlich Vorkommen, Ursachen, Typen und Verlauf von Schäden erlaubt konkrete Vorschläge für die Dünenstabilisierung. Die Wirksamkeit erster auf dieser Basis eingeleiteter Maßnahmen kann teils schon eindrucksvoll belegt werden. Ebenfalls anthropogen ausgelöste Deflationswirkungen, hier aber bezogen auf intensiv ackerbaulich genutzte Flächen des inneren Schonen, behandelt R. ÅHMAN (Lund).

Eine Fülle aufschlußreicher Angaben finden sich im Beitrag von G. ØSTREM (Stockholm/Oslo) über die Massenbilanz norwegischer Gletscher sowie den Materialtransport ihrer Bäche als Basis für die Planung von Wasserkraftwerken. Neue Anlagen können fast nur noch an vergletscherten Einzugsgebieten gebaut werden, was eine Reihe spezieller Probleme bedingt (Unsicherheit über kurz- oder langfristige Spenden, Verschleiß mechanischer Teile durch mitgeführte Sedimente u. a.). Die seit 1962 laufenden Untersuchungen haben es u. a. ermöglicht, erstaunlich zuverlässige Modelle für kurzfristige Abflußprognosen sowie die Berechnung der Sedimentfrachten von Gletscherbächen zu entwickeln.

Probleme anthropogen beeinflusster Deltaentwicklung stehen im Mittelpunkt der Studie von R. HEIKENSKÖLD (Uppsala). B. NILSSON (Uppsala) hat den Einfluß von Staudammbauten auf den Sedimenttransport im Unterlauf des Ängermanälven untersucht.

Einen deutlichen Schwerpunkt prozessorientierter Forschung bilden schließlich die von A. RAPP betreuten Arbeiten von C. CHRISTIANSSON, L. LUNDGREN (beide Stockholm) und Q. CHAKELA (Uppsala) über anthropogen beeinflusste Bodenabtragung in Tansania und Lesotho. Hervorzuheben ist hier vor allem die geschickte Verknüpfung der Erosionsformen mit ihren

korrelaten Ablagerungen in kleineren Wasserreservoir- en, die genaue quantitative Aussagen erlaubt. Da wichtige Ergebnisse dieser schwedisch-afrikanischen Partnerschaftsprojekte schon früher in englischer Sprache vorgelegt worden sind (Geografiska Annaler, Stockholm, Vol. 54 A, H. 3-4, 1973) sei hier auf eine ausführlichere Darstellung verzichtet.

Zusammenfassende Analyse

Betrachtet man das hier besprochene Symposium und die im übrigen betriebene Grundlagenforschung der geographischen Institute insgesamt, so ist offenbar, daß der Praxisbezug geographischer Arbeit in Schweden und – wie etwa die Beiträge von J. GJESSING und O. GRANÖ zeigen – in Skandinavien überhaupt wesentlich ausgeprägter ist als in der Bundesrepublik. Oft handelt es sich um ausgesprochene Auftragsforschung, was auf den guten Kontakt zwischen Universität und Abnehmer (meist die öffentliche Hand) hinweist.

Dieser enge Praxisbezug war nicht immer so deutlich. Er dürfte vielmehr als wichtigste Selbstbehauptungsreaktion der physischen Geographie auf die bedrängte Lage ab Mitte der 60er Jahre zu erklären sein. Zunehmende Mittelknappheit bei gleichzeitig höherem Bedarf für aufwendige Geräte und Einrichtungen erzwangen neben einer sinnvollen Konzentration auf bestimmte Forschungsbereiche eine hochspezialisierte Arbeitsteilung zwischen den wenigen Instituten des

Landes. So kann etwa ein wesentlicher Teil der Forschungsarbeit im Stockholmer Institut als inventur- und auswertungsbezogen, in Uppsala hingegen als prozessorientiert charakterisiert werden. Stark steuernd und zugleich ungemein anregend wirkten im ersten Fall die hochwertigen Bildauswertungskapazitäten, im zweiten Fall das i. w. für fluvialmorphologische Modellversuche ausgenutzte geomorphologische Labor. Auffällig ist zudem, daß man vielleicht ohne Scheu Themen aufgreift, die nach einem klassischen Geographieverständnis Domäne der Nachbarwissenschaften sind. Die weit getriebene Methodenentwicklung hat der Geographie auch in Grenzbereichen eine weitgehend unangefochtene Stellung verschafft.

Den programmatisch-reflektierenden Beiträgen etwa von E. BYLUND, J. NORRMAN, A. RAPP und Å. SUNDBORG ist zu entnehmen, daß die skizzierte Entwicklung begrüßt wird, obwohl es an kritischen Anmerkungen nicht fehlt. Sie beziehen sich auf die Gefahren der Spezialisierung und einer an die Tagesbedürfnisse zu sehr angepaßten Forschung, aber auch auf die Schwierigkeiten adäquater Informationsaufbereitung und -vermittlung.

Insgesamt ist festzustellen, daß die schwedische physische Geographie nach Jahren offener Unsicherheit jetzt in einer Stabilisierungsphase steht, in der gleichzeitig die Umriss eines neuen Selbstverständnisses sichtbar werden. Das hier besprochene Symposium über angewandte physische Geographie ist ein deutlicher Beleg dafür.

LITERATURBERICHT

PROBLEME DER GESCHICHTE DER REISEN

anlässlich einiger Neuerscheinungen

HANNO BECK

Als der Hauptfehler bisheriger Geographiegeschichte hatte sich die merkwürdige Verwechslung eigentlicher Disziplinhistorie mit der Entdeckungsgeschichte ergeben. Das nochmalige Eingehen auf diesen Zusammenhang sei hier vermieden¹). In der Weiterführung des 1954 in der „Erdkunde“ erschienenen Beitrages zeigte es sich dann, daß die Definition wirklicher geographischer Disziplinengeschichte zwangsläufig ein weiteres Problem stellte: das Verhältnis von Geographie- und „Entdeckungsgeschichte“ mußte näher bestimmt werden. 1955 wurde an gleicher Stelle die Aufgabe einer Geschichte der Reisen formuliert und der Begriff des Geographen vom Begriff des Entdeckers erkenntniskritisch abgesetzt²). 1957 wurde die Problematik einer Allgemeinen Geschichte der Reisen umrissen³).

¹) HANNO BECK: Methoden und Aufgaben der Geschichte der Geographie. In: Erdkunde 8. 1954, S. 51-57.

²) HANNO BECK: Entdeckungsgeschichte und geographische Disziplinhistorie. In: Erdkunde 9. 1955, S. 89-92.

³) HANNO BECK: Geographie und Reisen im 19. Jahrhundert. Prolegomena zu einer allgemeinen Geschichte der Reisen. In: Petermanns Geogr. Mitt. 1957, S. 1-14.

Der Ertrag dieser Arbeit sei wenigstens kurz verdeutlicht:

Der bewußt neutrale Ausdruck „Geschichte der Reisen“ umfaßt die Würdigung von Entdeckungs- und Forschungsreisen als Teil der Geschichte der Geographie. Der Entdecker konnte sich nur allgemein vorbereiten, während dem Forschungsreisenden spezielle Präparation möglich war. Selbstverständlich sind dabei Übergangerscheinungen bewußt und besonders aufschlußreich; so hat z. B. Heinrich Barth als Forschungsreisender den Benue entdeckt. Jede Geschichte der Reisen muß diesen Problemen in Aufbereitung der gesamten historischen Situation nachgehen. Das Zusammenspiel des reisegeschichtlichen Dreiklangs von Vorbereitung, Ausführung und Auswertung einer Reise ist zu analysieren, die Verbindungen von zeitgenössischer geographischer Theorie und Reisen sind zu untersuchen, und die Reisewerke selbst müssen sachgerecht interpretiert und einbezogen werden. Damit wird die Geschichte der Reisen auch zur Sachwalterin einer reichen, stets auch geographisch auswertbaren Literatur. Erst später wurde die Historie der Reisen an die Kul-